

## Ein Tierpark auf Schiffen

Seeleute sind außerordentlich tierlieb. Das ist eine altbekannte Sache. Wenn das Schiff irgendeinen Tropenhafen verlässt, hat sich, zur Freude des I. Offiziers, mancher Janmaat einen Affen, einen Papageien, eine Schildkröte, eine Schlange oder ein ganzes Bauer voller kleiner Singvögel zugelegt. Von diesen Tieren aus Fleisch und Blut soll heute jedoch nicht die Rede sein, sondern von jenem Viehzeug, das sich - allerdings nur dem Namen nach - an und unter Deck oder in der Takelage unseres Schiffes herumtreibt oder wir im sonstigen Seemannsleben wiederfinden. Mit Affen hat der Seemann allem Anschein nach nicht viel im Sinn, es sei denn, er holt sich einen in der Hafenkneipe gleich links um die Ecke. Der Jachtsegler allerdings spricht von seinem Fockaffen, nämlich von dem Mann, der die Vorschoten zu bedienen und bei Segelmanövern oftmals wie ein Affe herumzuspringen hat. „Tropfenfänger“ heißt er wohl auch, weil er zuerst vom Gischt durchnässt wird. Und dann gibt es die Affenleine. Das ist eine Sicherheitsleine, die sich bei härterem Wetter die an Deck hantierenden Segler umlegen, um nicht über Bord gewaschen zu werden. Affenleinen heißen aber auch die Sicherheitsleinen der Walfänger. Neunzig Prozent aller von uns Seeleuten mit in die Heimat gebrachten Affen - diesmal meine ich die richtigen Affen - werden auf die Namen „Fipps“ oder „Munki“ getauft. Die literarisch Gebildeten denken dabei an die köstliche Geschichte von Wilhelm Busch „Fipps, der Affe“ und der sprachlich Bewanderte erinnert sich seines englischen Wörterbuches, nach dem ein Affe ein Monkey ist. Vom Monkey zum Munki ist es nur ein kleiner Schritt und ein weiterer kleiner Schritt bis zur Munkireling, dem auf den Segelschiffen erhöhten Schanzkleid im Bereich des Hauptdecks. Dafür sind die Reißtiere schon häufiger bei uns an Bord vertreten.

Vom König der Tiere, dem Löwen, will der Seemann nicht recht etwas wissen. Nur die Herumlungerer an den Kais bezeichnet er verächtlich als Hafentlöwen. Und das sind wahrhaftig keine königlichen Geschöpfe. Der französische Mariner hat allerdings die „Fosse aux Lions“, die Löwengrube, als scherzhafte Bezeichnung für das Arrestlokal an Bord. Der richtige Ausdruck dafür ist „Fosse aux Liens“, das auch Kabelgatt bedeutet.

Bleiben wir erst mal bei den Katzentieren. Eine Katzenpfote ist ein aufkommender Windstrich auf der glatten See, weiterhin aber ein Knoten. Unser Schiff hat einen Katzenbuckel, wenn es so alt ist, dass Bug und Heck herunterhängen und sich das Mittelschiff nach oben durchbiegt. Der Ausdruck Hundewache dürfte hinreichend bekannt sein, doch wird damit oft fälschlicherweise die Mitternachtswache bezeichnet, während mit der englischen DogWatch die Abendwache von 16 bis 20 Uhr gemeint ist. Ein Hundsfott - hier kein Schimpfwort aus der Zeit Friedrich des Großen - sitzt als kleiner Stropp an den Taljeblöcken.

Spitzt man den Tampen eines Taus schön zu und benäht ihn kunstvoll mit dünnem Bändselgarn, so hat man einen Hundspint, mit dem man das Ende leichter durch ein Gatje oder einen Block scheren kann.

Meister Reineke ist an Bord ebenfalls vertreten als „Fuchsjes“ einer aus Kabelgarn geflochtenen Matte, die man im Takelwerk für allerlei Zwecke gebraucht.

Ein Bär ist ein Tier, das mit dem Kopf durch die Wand will, ein Rammbär gewissermaßen. Und damit ist auch das schwere Gewicht, das beim Einrammen von Pfählen wie ein Hammer auf diese fällt, ein Bär.

Zu der Reihe der Krallensäugetiere dürften auch die Nagetiere gehören. Sie sind an Bord durch die Maus vertreten. Mäusen, oder auch Mausings oder Musings, sind nämlich die kleinen Bändsel, die man um einen Haken wickelt, damit die daran aufgehängte Last gesichert ist.

Und dann das edle Pferd. Auf den alten Segelschiffen gab es einen ganzen Stall voller Pferde: Handpferde und Fußpferde. Pferde sind nämlich die Taus, die unter den Rahen entlanglaufen und auf denen man steht, wenn man an den Segeln arbeitet. Der Ausdruck Pferd dafür ist allerdings eine verunglückte Verhochdeutschung des plattdeutschen Wortes „Peerd“, was von peeren oder pedden hergeleitet wird, das treten bedeutet. Auf englischen Schiffen heißt dieses Tau ja auch nicht Horse, wie man wohl annehmen möchte, sondern Foot Rope, Fußtau.

Nun kommt der Esel. Das Eselshoof ist ein Holzknaggen, der den Topp des Untermastes oder auch die Nock des Bugspriets mit der Stenge bzw. dem Klüverbaum verbindet.

Gehen wir weiter zu den Zweihüfern oder Wiederkäuern. An der Spitze steht hier der Bulle. Auf den Segelschiffen gab es den Bully Mate, den bulligen Steuermann, der über solche Riesenkräfte verfügte, dass er jeden Mann an Bord knockout schlagen konnte. Dann ist ein Bulle ein kleines, dickbauchiges Handelsschiff. Man spricht von einem Eiderbullen. Aber auch die Blankeneser gehen zum abendlichen Klön und Grog auf den Bullen und meinen damit die Blankeneser Dampferbrücke. Die Bullentalje ist ein Flaschenzug, um ein Segel nach vorn zu holen. Man benutzt es besonders gern bei achterlichen Winden, wenn Gefahr besteht, dass beim Gieren des Schiffes der Baum übergehen will, was den Mast kosten kann.

Auf dieser Bullentalje kann natürlich eine ungeheure Kraft stehen und daher auch ihr Name. Das man die Schiffsfenster - mit Bullaugen bezeichnet,- ist keine neue Geschichte. Zum Bullen gehört die Kuh. Wenn man vom Kuhfuß, den es auch an Land gibt, absehen will, finden wir auf manchen Schiffen eine „Kuhbrücke“, den schmalen Laufgang, der vom erhöhten Mitteldeck zur Back und zur - Schanze führt über die darunter liegenden Kühlen. Deshalb hieß sie auch ursprünglich Kuhlbrücke, woraus dann durch Mundfaulheit Kuhbrücke geworden ist. Fast alle Tanker haben eine solche Kuhbrücke. Wo Bullen und Kühe zusammenkommen, muss es natürlich auch Kälber geben, in diesem Fall Mastkälber. Es sind keineswegs junge Rinder, die man auf landwirtschaftliche Ausstellungen schicken will, sondern Holzknaggen oder Kniebleche, die zusammen mit dem Eselshoof die Halterung für die Maststengen bilden.

Gibt es auch Kamele in der Seefahrt? Natürlich keine zwei- oder vierbeinigen. Hier ist ein Kamel eine Zusammensetzung von luftdichten Kästen, Tanks und ähnlichen Dingen, mit denen man Schiffe heben und über flache Stellen bringen kann, Das Lasttier Kamel wird hier also sozusagen zu einem zusätzlichen Auftriebskörper.

Schafzucht wird an Bord ebenfalls betrieben. Überall begegnen wir den Böcken, den Ruderböcken, den Wellenböcken und wie sie alle heißen. Der Widder ist schon seltener. Früher bediente man sich in den Seeschlachten der Widderschiffe, deren Aufgabe es war, den Feind zu rammen.

Mit dem Schafschinken ist der Sextant gemeint.

Zu den Vielhufern gehört die gesamte Schweinerei. Auf jedem anständigen Schiff ist sie zu Hause. An der Spitze marschiert das Kielschwein, der auf den Bodenwrangen liegende Innenkiel. Augspleiße werden mit einem Schweinsrücken aus Takelgarn bekleidet, um sie vorm Schamfielen zu schützen.

Hat ein Schiff ein besonders stark gewölbtes Deck, so spricht man von einem Walrückendampfer. Früher wurden Erzdampfer gern so gebaut. Andere sagten Turtledeckschiff dazu. Turtle ist nämlich die Schildkröte, Die Walfänger bedienten sich früher bei ihrer gefährlichen Arbeit besonders leichter und seetüchtiger Boote, der Walboote.

Wir wollen jetzt die Säugetiere verlassen und zur Klasse der Vögel übergehen. Besuchen wir zunächst unsere Geflügelfarm. Die Hauptrolle spielt hier der Hahn. Hähne gibt es soviel wie Böcke an Bord, aber nicht eine Henne. Ganz abgesehen von den See-, Wasser- und Brennstoffhähnen finden wir im Takelwerk auch die Hahnepot, die eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Hahnenfuß hat.

Ein weiteres Federvieh an Bord stellen die Schwäne, die sich in Gestalt von Schwanenhälsen, den Drehzapfen für Bäume und Spieren, aber auch den gekrümmten Lüftungsrohrmündungen an Deck präsentieren. Der Ausguck im Mast sitzt im Krähenest. Auf den früheren Kriegsschiffen verstaute man die Hängematten in den Finkenkästen, die hinter dem Schanzkleid noch eine Art Brustwehr bildeten. Schwalbennester waren die Stände der leichten Artillerie, die eben wie Schwalbennester an die Außenhaut geklebt waren. Mit Schwalbenschwänzen wurden auf hölzernen Schiffen die einzelnen Bauteile wie Kiel, Steven miteinander verlascht. Auf Segelschiffen fing der Rudergänger eine Eule, wenn er aus Schlafmützigkeit das Schiff in den Wind schießen ließ.

Auch die Außenbordskameraden, die Fische, hat der Seemann nicht vergessen. Der Fisch ist eine Verstärkung des Decks im Bereich der Masten. Aber auch allerhand Vorrichtungen beim Ankereschirr haben etwas mit den Fischen zu tun wie Fischdavit, Fischtalje usw.

Zum Schluss das Ungeziefer an Bord. Es fängt mit dem Tausendbein an. Man setzt es auf die Wanten und Stage des stehenden Gutes, um zu vermeiden, dass daran anderes Tauwerk oder Segel schamfielen.

So haben wir einen lustigen Tierpark an Bord.

Zoologen, die eingehend die Seemannssprache durchkämmen, werden noch manches Vieh finden, das hier nicht erwähnt wurde.